

Zeitschrift des Forschungsverbundes

SED-Staat

Ausgabe Nr. 48/2021

ZdF 48/2021, Seite 156

Günter Knoblauch: Chronik einer angekündigten Flucht.

Norderstedt: Book on Demand (BoD) 2021, 471 Seiten,
15,90 Euro

Insgesamt 2 222 Kilometer legte Günter Knoblauch auf seiner Flucht von Ost- nach Westdeutschland zurück. Um im Sommer 1971 von Dresden nach München zu gelangen, musste er einen Umweg über die Tschechoslowakei, Ungarn, Jugoslawien und Österreich nehmen. Heute benötigt man für die 459 Kilometer von der Elb- zur Isarmetropole auf der A9 viereinhalb Stunden. Günter Knoblauchs Fluchtgeschichte liest sich wie ein Abenteuerroman und ist doch nichts als die reine Wahrheit über die Realität im geteilten Europa des 20. Jahrhunderts. Mehreren Tausend DDR-Bürgern gelang bis zur ungarischen Grenzöffnung im Frühling 1989 die Flucht über eines oder mehrere der „sozialistischen Bruderländer“ des SED-Regimes. Doch Günter Knoblauch dürfte der einzige sein, der sein eigenes Fluchtvorhaben bei der DDR-Generalstaatsanwaltschaft angezeigt hat. Am 29. August 1970 schrieb er dem Chef dieser Einrichtung, Josef Streit, einen Brief, in dem er ihm mitteilte, er habe an diesem Tag „den Entschluß gefasst bzw. sah ich mich zu dieser Entschlussfassung gezwungen, die DDR nächstens illegal zu verlassen“. Ein Jahr später hat Günter Knoblauch seine der DDR-Justiz angekündigte Flucht erfolgreich in die Tat umgesetzt.

Knoblauchs autobiografische Darstellung enthält auch die lange Vorgeschichte seiner Flucht. Als Student der TU Dresden geriet er in die Fänge des Staatssicherheitsdienstes und in deren Haftanstalt. Die Stasi hielt ihn für „hinreichend verdächtig“, durch eine „Verbindungsaufnahme zu verbrecherischen Organisationen und versuchten Grenzdurchbruchs die politisch-ökonomischen Grundlagen der Deutschen Demokratischen Republik angegriffen und gefährdet zu haben“.

In endlosen Vernehmungen versuchten die MfS-Experten herauszufinden, mit wem Günter Knoblauch „konspirierte“ hatte, wer von seinem Freundeskreis über etwaige Fluchtpläne informiert war etc. pp.

In der Wohnung seiner späteren Frau wurden Abhöranlagen eingebaut und gegen mehrere Freunde Postkontrollen verhängt. Wie es Günter Knoblauch gelang, die Stasi-Experten auszutricksen und seine Freunde zu warnen, soll hier nicht geschildert werden. Nachzulesen ist das im spannenden Kapitel seines Buches „Der Feind“.

Nach einem kurzen Geheimprozeß landete der nicht geständige Angeklagte für ein Jahr und acht Monate im „Gelben Elend“ Bautzen. Nach seiner Entlassung im Frühjahr 1968 folgte Konflikt auf Konflikt mit dem SED-Regime bis hin zur Aberkennung seines akademischen Grades, nachdem er seine Ausreise aus der DDR beantragt hatte. Seine Diplomarbeit war zu diesem Zeitpunkt bereits in der Fachpresse veröffentlicht und eine Patentanmeldung erfolgt. Als er, wie gefordert, seine Diplomurkunde im Prüfungsamt der TU Dresden zurückgeben wollte, lehnten es die dort anwesenden beiden Mitarbeiterinnen ab, sie entgegenzunehmen. „Herr Knoblauch“, sagte eine von ihnen, „diese Schweinerei machen wir nicht mit“.

Obwohl inzwischen verheiratet und Vater eines kleinen Jungen entschloss sich Günter Knoblauch, die Flucht in den Westen zu wagen. Das SED-Regime und seine Vollstrecker, die ihn über Jahre traktiert hatten, trieben den hochbegabten Ingenieur faktisch aus dem Land. Mehr als drei Jahre musste er für die Übersiedlung seiner Frau und seines Sohnes kämpfen. Wie er das schließlich erreicht hat — die Liebe kennt keine Grenzen! Bei Siemens in München fand der DDR-Flüchtling sein berufliches Glück, elf Jahre gehörte er später dem Obersten Führungskreis des Unternehmens an. Die TU Dresden rehabilitierte ihn unter ihrem Rektor Hermann Kokenge am 21. August 2007.

Mit zahlreichen Veröffentlichungen und einer eigenen Internetseite (<http://www.knobimuc.de/index.html>) engagiert sich Günter Knoblauch gegen das Vergessen der SED-Diktatur.

Seine „Chronik einer angekündigten Flucht“ erzählt eine Geschichte, die hoffentlich in der politischen Bildung ihren Platz findet. Sie ist es unbedingt wert, und der Preis des Buches macht es leicht möglich.

Neben den Erinnerungen des Autors sind der Darstellung etliche Dokumente als Faksimiles beigelegt, die zeigen, mit welchem absurden Aufwand der DDR-Staatssicherheitsdienst sich dem „Feind“ Knoblauch gewidmet hat. Doch die beigelegten Aktenstücke sind nur eine kleine Auswahl des MfS-Materials. Insgesamt belaufen sich die gegen Knoblauch, seine Frau und den Freundeskreis angelegten Stasi-Papiere auf mehr als 10 000 Seiten. Letztendlich aber scheiterte die DDR-Geheimpolizei. Trotz angestrebter „lückenloser Kontrolle“ konnte sie nicht verhindern, daß Günter Knoblauch, seine Frau Uta und ihr Sohn Henrik als freie Menschen ihren selbstbestimmten Weg gegangen sind.

Dr. Jochen Staadt